

Christiane Machold

Die Trespenwiesen des Walgaus

Wien, 1991

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurden die Trespenwiesen (Mesobromion) des Walgaus (Vorarlberg) und seiner Seitentäler erfasst und vegetationsökologisch bearbeitet.

Im feucht-kühlen Klima Vorarlbergs sind Halbtrockenwiesen vom Verband Mesobromion nur in den klimatischen Gunstlagen des Rheintals und des Walgaus (Föhnneinfluss) zu finden (Trockenrasen vom Verband Xerobromion können hier nicht mehr gedeihen).

Im Sommer 1991 und im Juli 1992 wurden die Trespenwiesen pflanzensoziologisch erfasst und anschließend mit Hilfe des Computerprogramms TWINSPAN ausgewertet. Die Auswertung lieferte folgendes Ergebnis:

- Die Trespenwiesen des Großraumes Walgau in Vorarlberg können grob in zwei Gruppen mit einem großen Übergangsbereich geteilt werden. Sie sind entlang eines klimatischen Gradienten angeordnet, der in direkter Verbindung mit der Höhenstufe und der Exposition steht. Mit zunehmender Höhe nehmen die Niederschläge zu und die Temperatur ab. Damit einher geht eine verstärkte Auslaugung des Oberbodens und eine Humusanreicherung. Die Konsequenz ist ein vermehrtes Vorkommen der dealpinen und säuretoleranten Arten, aber auch der (Wechsel)Feuchtezeiger und der Waldarten mit ansteigender Meereshöhe. Die Anzahl der thermo-xerophilen Arten nimmt dagegen ab. Die durchschnittliche Artenzahl, die allgemein recht hoch ist, nimmt durch die oben beschriebene Artenanreicherung zu. Das montane *Astrantio-Brometum* hat eine durchschnittliche Artenzahl von 55 Arten/25m², das submontane *Mesobrometum erecti* Br.Bl. ex Scherrer 1925 enthält durchschnittlich 46,3 Arten/25m². Auch in der Moosdeckung ist ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen.
- Die trockene, südexponierte und submontane Ausprägung ist dem *Mesobrometum erecti* Br.Bl. ex Scherrer 1925 zuzuordnen. Es zeichnet sich durch das Vorkommen von *Asperula cynanchica*, *Teucrium chamaedrys*, *Onobrychis viciifolia*, *Salvia pratensis*, *Sanguisorba minor*, *Ononis repens* und *Cirsium acaule* aus. Besonders die xerophilen Klassenkennarten *Asperula cynanchica*, *Teucrium chamaedrys* und *Sanguisorba minor* zeigen den trockenen Charakter dieser Wiesen in einem sehr niederschlagsreichen Land an.
- Der zweiten Gruppe gehören Wiesen an, die reich an dealpinen und säuretoleranten Arten (Seslerietalia- und Nardetalia-Arten), aber auch Wechselfeuchte- und Magerkeitszeigern sind. Sie liegen meist schon in der montanen Stufe und die Exposition ist variabel. Ihre Zugehörigkeit zum Mesobromion wird durch den starken Block an Ordnungs- und Verbandscharakterarten gewährleistet. Solche Wiesen konnten in der Literatur nicht gefunden werden, sie sind also als neue Gesellschaft behandelt worden und nach der prägenden Art, der Großen Sterndolde (*Astrantia major*) benannt worden

- Zwischen diesen beiden Typen gibt es eine Menge von Misch- oder Übergangsformen, die zu einer „Übergangsgesellschaft“ ohne Namen zusammengefasst wurden, da ihre systematische Stellung mit dem lokalen Aufnahmestoffmaterial noch nicht geklärt werden konnte. Diese Übergangsgesellschaft tendiert grundsätzlich jedoch zu den Stemdolden-Trespenwiesen (*Astrantia majoris*-*Brometum* Ass. nov. prov.), da deren Arten (besonders auch *Astrantia major*) stärker auftreten als die Arten des *Mesobrometum erecti*. Ihr Vorkommen und ihre Ökologie sind sehr variabel.

Im Anschluss an den soziologischen Teil wurden die akute Gefährdung, der starke Rückgang und die immense Schutzwürdigkeit der Halbtrockenwiesen ausgearbeitet.

Als Verursacher dieses Arten- und Biotopschwundes gilt die Landwirtschaft.

Durch die großen Veränderungen in der Landwirtschaft ist die Diversität der Biosphäre weltweit in starkem Rückgang begriffen. Bei diesem Verarmungsprozess handelt es sich nicht nur um ein Verschwinden einzelner Arten, sondern um eine tief greifende Umstrukturierung des gesamten Vegetationsgefüges der Kulturlandschaft.

Sobald die Bewirtschaftungsintensitäten der traditionellen Landwirtschaft geändert werden, verschwinden vor allem artenreiche Biocönosen oder solche mit einer seltenen Spezialflora bzw. -fauna. Sie werden durch artenärmere ersetzt, die sich meistens durch das Vorherrschen weniger und trivialer Spezies auszeichnen.

Zahlreiche licht- und wärmeliebende Pflanzen sind in einem vergleichsweise kühlen Klima mit hohen Niederschlagswerten, wie wir es hier in Vorarlberg haben, an Wiesen gebunden und sterben mit deren Verschwinden aus.

Auch für viele nährstoffunverträgliche Arten, z.B. verschiedene Orchideen, ist die Situation ähnlich, da oligo- bis mesotrophe Standorte durch den ständig steigenden Nährstoffeintrag, sei es durch die Luft oder durch die landwirtschaftliche Intensivierung, immer seltener werden. Die Schutzwürdigkeit ergibt sich aus Gründen des Arten- und Biotopschutzes. Damit verbunden ist die Bewahrung der Diversität und der genetischen Ressourcen. Aber auch die Repräsentativität und die landschaftsprägenden Eigenschaften der Blumenwiesen, ihr Erlebnis- und Erholungswert, sowie kulturhistorische und v.a. ethische Gründe stehen für ihren hohen Schutzwert.

Die Schutzkonzepte müssen Landwirtschaft und Naturschutz integrieren, da die traditionelle Kulturlandschaft mit ihren Mager- und Streuwiesen, Hecken und Waldsäumen etc., die lange ein Nebenprodukt der landwirtschaftlichen Nutzung war, sonst keine großen Überlebenschancen hat.

Es muss grundsätzlich zu einer Umstrukturierung in der Landwirtschaft kommen, weg von der leider auch heute noch geltenden Maxime der ständigen Intensivierung (die meisten agrarpolitischen Fördermittel fließen immer noch in den Bereich der Produktion), hin zu einer Landwirtschaft, in der Nachhaltigkeit und Stabilität ermöglicht und gefördert werden und damit eine reichhaltige und stabile Kulturlandschaft, in der gesunde Nahrungsmittel produziert werden können,.

Modelle zur Verwirklichung sind z.B. das Modell der "abgestuften Bewirtschaftungsintensität"

von Dietl, W., das „Ökopunktemodell Landwirtschaft“ von Mayerhofer & Schawerda oder das „Organisationsmodell Bäuerlicher Landschaftspflege“ des Distelvereins.

Das erweiterte Biotopschutzprogramm des Vorarlberger Landschaftspflegefonds ist ein Programm im Rahmen des Vertragsnaturschutzes, das zum Erhalt bestimmter Lebensraumtypen (Streue- und Magerwiesen) die extensive Nutzung fördert, die wirtschaftlich wieder konkurrenzfähig gemacht werden soll. Beim Vergleich der Pflege- und Entschädigungsprämien mit dem benachbarten Ausland fällt auf, daß z.B. im Kanton St. Gallen die Finanzierung des Biotoperhaltungsprogramms zwischen Bund und Kanton geteilt wird. Durch die starre Kompetenzaufteilung von Landwirtschaft (Bund) und Naturschutz (Land) in Österreich, gibt es Schwierigkeiten bei der Integration dieser beiden Bereiche